

in ihr gehen aber die Meinungen schon darüber weit auseinander, wie es denn wirklich in der Landwirtschaft aussieht, welche tatsächlichen Sachverhalte sich hinter den Denkschriften und hinter dem Zahlenwerk der statistischen Erhebungen verbergen. Das von Priebe vorgelegte Material ist sehr dazu angetan, den Glauben an die offizielle Interpretation zu erschüttern. Wer sein Buch gelesen hat, wird vieles in anderem Licht sehen als vorher. Selbstverständlich reicht das nicht aus, um sich ein eigenes sicheres Urteil zu bilden; bestimmt aber genügt es, um vielen in der politischen Diskussion immer wieder vorgebrachten Behauptungen mit gebührend kritischer Zurückhaltung zu begegnen und sich gegen die Interessentenideologien gründlich zu immunisieren. Dafür lohnt es sich, das interessante, in manchen Abschnitten geradezu spannend geschriebene Buch zu lesen.

O. v. Nell-Breuning SJ

PRELLER, Ludwig: *Praxis und Probleme der Sozialpolitik*. 2 Halbbände. XXVIII, 1–310 und XXIV, 311–754 S. Tübingen, Zürich: Mohr, Polygraph. Verlag 1970. Kart. 65,-.

Im Abstand von acht Jahren nach seiner „Ortung“ der Sozialpolitik (in der Besprechung in dieser Zschr. 171 [1963] 316 f.) hat der Druckfehlerteufel sich erlaubt, sie zu einer „Ordnung“ umzufälschen!) läßt Preller diesen Gesamtüberblick über „Praxis und Probleme der Sozialpolitik“ folgen, angesichts der Weitschichtigkeit des Gegenstands auch für acht Jahre ein reich bemessenes Arbeitspensum. Immerhin ist Preller in der glücklichen Lage, sich auf eine ungewöhnlich reiche Erfahrung in Theorie und Praxis stützen zu können: er war tätig in der sächsischen Gewerbeaufsicht, im Reicharbeitsministerium, während der Nazizeit untergetaucht in der Privatwirtschaft, wo er Gelegenheit hatte, die Dinge auch einmal von der „anderen Seite“ her kennenzulernen, in der ersten Zeit des Wiederaufbaus nach dem Krieg Sozialminister des mit den schwierigsten Ver-

hältnissen (Überflutung mit Heimatvertriebenen und Flüchtlingen) ringenden Lands Schleswig-Holstein, gehörte als Mitglied des Bundestags dessen sozialpolitischem Ausschuß an und war schließlich als akademischer Lehrer tätig als Honorarprofessor an der Technischen Hochschule Stuttgart und vor allem mit größtem persönlichen Engagement an der Akademie der Arbeit in Frankfurt; dazu kommt noch seine langjährige Tätigkeit im Vorstand der Gesellschaft für sozialen Fortschritt; nur ganz wenige Zeitgenossen dürften in solchem Grad Praxiserfahrung und Lehrerfahrung miteinander verbinden; eben diese Verbindung von Theorie und Praxis sichert dem Lehrbuch eine sonst wohl kaum zu erreichende Ausgewogenheit.

Hatte Preller in der „Ortung“ den Wandel der Sozialpolitik von der strukturerhaltenden zur strukturwandelnden und strukturgestaltenden herausgearbeitet, so beginnt das Lehrbuch mit dem Wandel der sozialen Strukturen selbst, mit denen die Aufgaben der Sozialpolitik notwendig sich wandeln. Im 2. Buch wird die nicht von allen Fachgenossen zur Sozialethik gezählte Beschäftigungspolitik behandelt, worauf im 3. Buch „Der Mensch im Betrieb“ folgt: Arbeitsbedingungen (d. i. individuelles und kollektives Arbeitsrecht, Lohnbildung, Arbeitszeitregelung), Arbeitsschutz, „soziale Betriebspolitik“, Mitbestimmung. – Den größten Umfang hat, wie das nicht anders sein kann, das 4. Buch „Soziale Sicherung“ (311–564). Charakteristisch für Preller ist seine seit jeher in den Vordergrund gestellte Forderung, die „Versicherung für den Krankheitsfall“ um- und auszubauen zu einer umfassenden Politik der „Gesundheits-sicherung“ (388 und passim); in der gleichen Linie liegt sein Eintreten für „Rehabilitation“ im weitesten Wortsinn (500) und der Nachdruck, mit dem er betont, daß Maßnahmen der sozialen Sicherung, unter der Rücksicht von Kosten und Ertrag betrachtet, die Wirtschaft nicht belasten, sondern – mindestens dann, wenn sie *rechtzeitig* einsetzen – sich gesamtwirtschaftlich produktiv auswirken. – Im 5. Buch „Der Mensch im außerbetrieblichen Leben“ werden so disparate Gegen-

stände wie das Wohnungswesen, die Bevölkerungsfrage und die „Integration in Wirtschaft und Gesellschaft“ behandelt, letztere umfassend die Subjekt- und Objekt-Stellung des Arbeitnehmers, das Mitunternehmertum und – sehr ausführlich – die Vermögensbildung der Arbeitnehmer; allzu kurz – auch im Verhältnis zu der vom Verfasser selbst ihm zuerkannten Bedeutung – kommt auf nur 3 Druckseiten (687–690) das Bildungswesen und die Frage der Bildungsgesellschaft weg; hier hat Preller sich offenbar zu stark an die übliche Abgrenzung der Sozialpolitik gebunden gefühlt (im „Sozialbudget“ erscheint das Bildungswesen bekanntlich nicht!). – Das 6. Buch informiert über die „Über-nationale Sozialpolitik“, das 7. Buch bringt

Sozial-, Wirtschafts- und Finanzpolitik miteinander in Verbund.

Räumlich überwiegt im Lehrbuch die Darstellung der bestehenden sozialpolitischen Einrichtungen und ihrer gesetzlichen Regelung; der ständige Wandel der Gesetzgebung bringt es mit sich, daß ein großer Teil dieser Informationen in kurzer Zeit veraltet. Gewichtiger ist Prellers Stellungnahme zu Fragen grundsätzlicher Art; auch sie bedarf immer wieder der Nachprüfung, ob die Voraussetzungen noch so bestehen, wie sie ursprünglich angenommen wurden. Mindestens auf *mittlere* Sicht dürften die von Preller in diesem Werk vertretenen Auffassungen im großen und ganzen nicht nur gültig, sondern auch aktuell bleiben.

O. v. Nell-Breuning SJ

ZU DIESEM HEFT

Am 3. Juni 1971 wurde in Rom das vom Konzil in Auftrag gegebene „Pastoralschreiben über die Instrumente der sozialen Kommunikation“ veröffentlicht. HANS WAGNER, Assistent am Zeitungswissenschaftlichen Institut der Universität München, beurteilt das Schreiben sehr positiv. Es enthalte alle Voraussetzungen für eine Reform des Kommunikationswesens in Kirche und Gesellschaft.

Die Sakramentenlehre gehört seit der Reformation zu den zentralen Themen der Kontrovertheologie. KARL RAHNER zeigt, daß in der heutigen, gewandelten Situation die Theologen beider Konfessionen für Stiftung und Existenz von Sakramenten gemeinsam einen neuen Ausgangspunkt suchen müssen. Rahner sieht diesen Ausgangspunkt in der theologischen Eigenart des in der Kirche als eschatologischer Gegenwart Gottes gesprochenen Wortes. Der Aufsatz erscheint im Herbst zusammen mit einem evangelischen Beitrag von Eberhard Jüngel im Verlag Herder als Band 6 der „Kleinen ökumenischen Schriften“.

Das absurde Theater war führend in den späten fünfziger und beginnenden sechziger Jahren. Die junge Linke sieht im absurden Theater das konsequente Produkt einer in sich verfallenden Gesellschaft, die dem Tod entgegengeht. Werden sich aber Mensch und Gesellschaft jemals von allen absurden Zügen reinigen lassen? CARL-FRIEDRICH GEYER zeigt an Edward Albees „Amerikanischem Traum“ das Absurde einer Gesellschaft und verbindet es mit dem Ausgreifen nach einer neuen Utopie. Zu diesem Thema vgl. auch den Aufsatz von F. Maierhöfer, Der verstummte Dialog. Probleme des modernen Dramas (186, 1970, 93–108).

FRANZ EVERSCHOR, Redakteur in der Filmredaktion der ARD, führt in diesem Heft die Berichte über die großen internationalen Filmfestspiele weiter.

Nach dem „Rahmenplan für den katholischen Religionsunterricht an den Gymnasien“ (siehe dazu Bd. 185, 1970, 277–280) wurde im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz eine grundsätzliche Erklärung zum Religionsunterricht veröffentlicht. Oberstudienrat WERNER TRUTWIN gehörte selbst der Kommission an, die diesen Text erarbeitete.